

Vernissage «Rau Zart Linie» in der Galerie Reinart

Der Faden einer Ausstellung

Wer vom Neuhauser Industrieplatz die Laufengasse hinunter zum Rheinflall spaziert und einen Blick hin zur alten Mühle wirft, wo die Galerie Reinart ihr neues Zuhause gefunden hat, sieht in zwei Büschen am Eingangsweg rote «Früchte» leuchten. Das scheinbare botanische Wunder entpuppt sich als Wollknäuel, die zwischen dem Grün der Blätter befestigt sind. «Der (Woll-) Faden als Medium ... nicht der Faden der Ariadne, sondern der Faden als Verbindung», schreibt Marion Strunk, und das passt zu ihrer Ausseninstallation «Wollbälle rot». Die in Zürich lebende deutsche Künstlerin und promovierte Kunstwissenschaftlerin stellt zurzeit zusammen mit der Schaffhauserin Marion Ritzmann, die letztes Jahr mit dem Ernte-Kunstpreis ausgezeichnet wurde, und mit der gelernten Chemikerin, Schulmusikerin, Chorleiterin, Stimmbildnerin und Kunstschaffenden Ines Bauer aus Zürich in der Galerie Reinart aus. Folgen wir dem sinnbildlichen Faden ins Innere des Hauses.

Die Ausstellung steht unter dem Titel «Rau Zart Linie», was weniger eine Verbindung zwischen den Künstlerinnen und den gezeigten Werken herzustellen vermag. Vielmehr weist es – reichlich gesucht – auf das Raue des Gemäuers der alten Mühle hin, auf die Zartheit des Gezeigten und, bei Marion Ritzmann, auf die Geraden, die eine elektrische Zeichnungsmaschine zu produzieren vermag beziehungsweise die sich im «Selbstporträt» in Form eines DNA-Profiles der Künstlerin oder in tabellarischen, mit einer alten Schreibmaschine, Farbstiften und Kugelschreiber fabrizierten Darstellungen wiederfinden. Es sind tatsächlich drei sehr unterschiedliche Welten,

die sich dem Besucher öffnen und in denen sich zurechtzufinden es vielleicht doch eben den Faden der Ariadne braucht.

Der Raum von Ines Bauer weist akustische und optische Dimensionen auf. Dabei soll der Klang – zumeist auf Reisen gesammelte Geräusch- und Stimmproben, die in Form repetitiver Überlagerungen und Dynamiken montiert wurden – «für die Zuhörenden ein paar Minuten lang dadurch zumutbar gemacht werden», dass der ruhende Blick auf Serienbilder oder auf über zwei Bildschirme laufende Video-Filme das Hörerlebnis nicht stört. Das Experiment dieser Vermittlung ist um einiges einfacher als die intellektuelle Erklärung: «Die Funktion des Bildes ist, die Unmöglichkeit zu fassen, zum Ton Abstand gewinnen und letztlich eine Trennung zwischen innen und aussen ziehen zu können.»

Auch bei Marion Strunk ist das intuitive Erfassen ihrer hier gezeigten Arbeiten leichter als deren Interpretation mit dem Faden als Medium. Strunk fotografiert, was sie in der Realität quasi ergänzt hat, oder malt beziehungsweise stickt diese Ergänzung in die Fotografie. Das Resultat ist beeindruckend: Aus der Distanz ist Bild (Foto) und «Faden» (Ergänzung) ununterscheidbar – auch wenn er sich wie ein Relief abhebt –, und das beabsichtigt Strunk: «Der Faden bleibt statisch im Bild, wird Figur im fotografischen Bild und selbst ein Bild wie die Fotografie.»

Entwarnung gestern nach der Vernissage: Man braucht doch keinen Faden der Ariadne, um aus dem Labyrinth der hohen Ansprüche der drei Künstlerinnen wieder herauszufinden.

Martin Edlin



Die Kunstschaffenden Ines Bauer (links) und Marion Strunk vor der Ausseninstallation «Wollbälle rot».

Bild Simon Brühlmann